

Die Bohnenmaus

Geschichte von Karin von Welck

Museum für Völkerkunde / ISBN

Die Bohnenmaus und ihre Freunde

An den Ufern der Prärieflüsse und am Rande der großen Wälder wächst der Erbsenstrauch. Wenn er keine Stütze findet, daran empor zu ranken, breiten sich seine Zweige in einem Geflecht von Ranken und Schlingen über dem Erdboden aus. Dann treibt dieser Strauch Schoten mit einer einzigen großen Bohne in die Erde hinein. Den Indianern schmecken diese Schoten überaus gut. Gekocht, gestampft und mit etwas Fleisch verrührt machen sie aus jeder Mahlzeit ein Festessen. Darum versuchen im Herbst die indianischen Frauen möglichst viele Bohnen zu ernten.

Das aber ist gar nicht leicht. Die Zweige des Bohnenstrauchs liegen dicht und fest auf dem Boden. Sie schnüren alles ab, was darunter wächst. Wie soll da ein Indianerkind, das die Mutter zum Bohnenernten schickt, seinen Korb füllen?

Aber Indianerkinder sind klug. Sie haben beobachtet, dass der Wiesenmaus die Bohnen genauso gut schmecken wie ihnen. Sie nennen sie deshalb auch Bohnenmaus. Im Herbst sammelt diese Maus die Erbsen massenhaft in unterirdischen Kammern.

Wenn dann der klirrende Winter die Prärie unterm Schnee begräbt, besitzt sie einen schönen Vorrat, von dem sie leben kann. Darum schleichen in den Herbstwochen die Indianerkinder an Flussufern und Waldrändern umher und beobachten das Dickicht, um die Höhlen der Bohnenmaus zu entdecken. Wenn sie Geduld haben -und daran fehlt es einem Indianer nie - sehen sie dann kleine braune Mäuse, die hin und her huschen und Bohnen zwischen den Zähnen tragen. Flink laufen sie damit zu den Erdkammern, kommen gleich zurück und graben die nächste Schote aus.

Nun aber weiß das Indianerkind, wo der Vorrat lagert; es braucht nur mit seiner Hand in die Erdhöhle zu greifen, um eine schöne Menge Bohnen herauszuholen.

Wer aber jetzt glaubt, der kleine Indianer würde nun stolz und froh sein, dass er auf eine so herrlich bequeme Art an die köstlichen Bohnen gekommen ist, hat sich geirrt.

Es wäre Bosheit, denkt der Indianer, das kleine, wehrlose Tier einfach auszurauben. Wer ernten wolle, dürfe nur gute Gedanken haben und müsse ein Freund der Bohnenmaus bleiben. Die Kinder sagen: "Bohnenmäuse sind fleißige Leute, sie helfen den Menschen."

Darum nähern sie sich den Tieren nicht als Räuber, sondern mit der Bitte, teilen zu dürfen. Sie nehmen der Maus niemals alle Vorräte fort und sind auch nicht ohne Gegengabe gekommen. Anstelle der Bohnen legen sie nämlich der Bohnenmaus Mais in die Vorratskammern und als besonderen Dank noch ein Stückchen Speck oder Fett.

Das alles geschieht sehr behutsam, um nichts zu zerstören, denn die Indianer betrachten die Arbeit der Maus mit Bewunderung und Ehrfurcht. Sie wissen, niemand darf das Gleichgewicht der Schöpfung eigennützig und ungestraft zerstören. Wir kennen das Gebet eines Dakota-Indianers, das er sprach, bevor er die Erbsen aufnahm:

"Du bist nur klein,
aber groß genug, deinen Platz in der Welt auszufüllen.
Du bist schwach,
aber stark genug für deine Arbeit; heilige Mächte stärken dich.
Du bist auch weise;
möge ich immer weise sein in meinem Herzen.
Wenn heilige Weisheit mich leitet, gehe ich den guten Pfad ins Licht."